

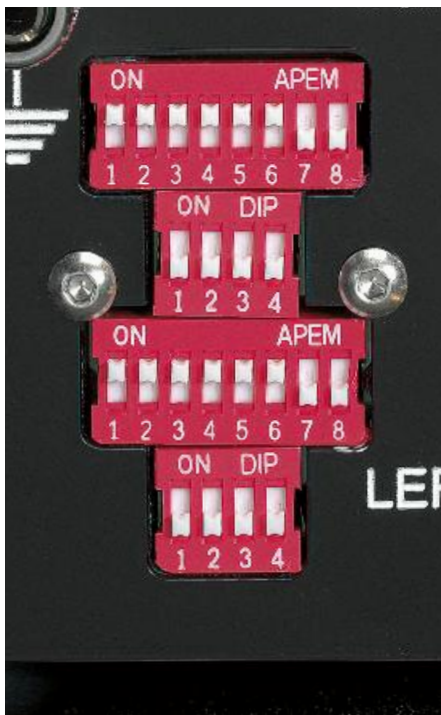
Tom Evans Audio Design





Neuer Klassiker

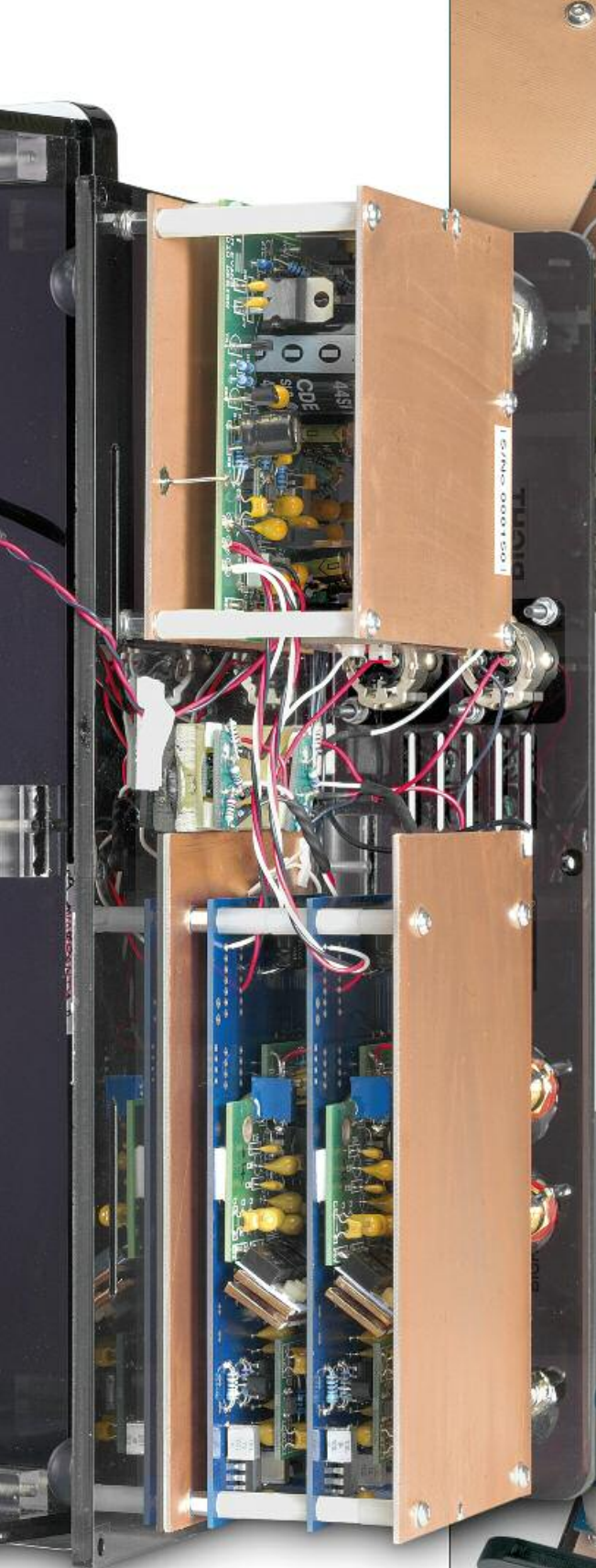
Der Groove+ hat inzwischen schon fast Klassiker-Status. Relativ neu ist jedoch die MkII-Version mit überarbeiteter Schaltung und optimierter Lithos-Technik. Und daraus folgend eine Performance, die dem altbewährten Groove+ die Rückleuchten zeigt. Als Muppets-Liebhaber möchte ich an dieser Stelle also Kermit, den Frosch, sprechen lassen: „Applaus, Applaus!“



Normalerweise beginne ich meine Artikel ja mit einer eher ausführlichen Beschreibung des Gerätes, von dem die Rede ist, um dann im zweiten Teil anhand von Hörbeispielen zu illustrieren, was das Gerät denn nun besonders auszeichnet. An dieser Stelle möchte ich es mal genau umgekehrt machen und als Ouvertüre ein wenig Musik vorausschicken. Einfach deshalb, weil das, was man hört, so sehr für sich spricht, dass technische Erklärungen vielleicht nicht zweitrangig sind, aber doch noch ein bisschen warten können.

Als Einstieg einfach mal reingehört in die mir sehr vertraute Scheibe *Spheres* von Daniel Hope (Deutsche Grammophon, 479 3599, 2-LP). Das zweite Stück der vierten Seite stammt aus Johann Sebastian Bachs Wohltemperierten Klavier und wurde hier für Violine, Violo und Cello arrangiert. Über den gedämpften Basstönen des Cellos baut sich fast schwebend die wunderbare Melodie des barocken Meisters auf. Mit einer Dynamik und Klarheit, die den Groove Anniversary noch um einiges übertrifft. Die Musik vermittelt sich mit einer beeindruckenden ... ja, RUHE. Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Keine Ruhe, die schläfrig machen würde oder gar langweilig ist. Nein, wir reden von spannungsgeladener Ruhe, die die Musik nah und greifbar macht. Weil sie befreit scheint von allem Überflüssigen.

Der Frequenzgang des Groove+ MkII reicht laut Herstellerangabe nicht tiefer herab als bei meinem Groove Anniversary MkII. Dennoch scheint es so, weil die Basstöne „freier“ spielen dürfen, fast unbehelligt von Grundrauschen. Das offenbar deutliche Mehr an Dynamik zeigt sich darin, dass jedes Streichinstrument mehr Raum bekommt und sich somit stärker und präsenter vermittelt – was gleichzeitig aber auch das Zusammenspiel zwingender macht. Was leise ist, ist wirklich leise, und wenn es zur Sache geht, dann nicht angedeutet, sondern kompromisslos. Am letzten Teil des Stückes, wenn sich die geschickt aufgebaute Spannung entladen darf und das Tempo anzieht, wird das besonders deutlich. Dynamisch ist das anspruchsvoll und gerät mit weniger guten Phonoverstärkern schnell zum Hindernislauf, bei dem man sich freut, wenn er überstanden ist. Der Groove+ MkII aber meistert die Stelle problemlos. Hier gerät nichts durcheinander. Er bewahrt völlige Übersicht auch in der Explosion.



Überzeugungstäter: Evans verwendet grundsätzlich keine audiophilen Bauteile, weil sie seiner Meinung nach zwar anders, aber nicht zwingend besser klingen

Mit geerdeten Epoxidharz-Platten gegen Einstreuungen geschützt: mehrlagige Platinen im Hauptgerät

Sauberer Strom, sauberer Aufbau: Innenleben des antimagnetischen Acryl-Gehäuses



Das nächste Stück auf Hopes Platte hat noch stärkere Dynamik- und Tempowechsel vorzuweisen: Eine Interpretation aus Michael Nymans LP *Drowning By Numbers*, „Trysting Fields“. Wiederum teilt sich die Struktur des Arrangements stärker mit, als ich es bisher gewohnt bin. Wieder ist es, als würden sich die Töne stärker herauschälen, weil das Störende zu verschwinden scheint. Der Raum öffnet sich. Es gibt deutlich mehr Luft zwischen den Instrumenten und mehr Dynamik. Auch vermitteln sich Details wesentlich besser. Violine, Bratsche, Streichorchester – bisher eher als Gesamtklang wahrnehmbar – sind nun deutlich differenzierter als einzelne Stimmen (in all ihren Qualitäten) zu erkennen.

Das ist doch schon mal eine gehörige Ansage.

Nun doch ein bisschen Vorgeschichte: Die Historie meines eigenen Plattenhörens ist sehr eng mit dem Namen Evans verbunden. Sie begann mit dem spritzigen Einstiegsmodell Microgroove. Wenig später wechselte ich auf den Ur-Groove, mit dem Evans 1999 der internationale Durchbruch gelang – und mir immerhin der Durchbruch im Hörraum. Vor einiger Zeit wechselte ich auf den Anniversary MkII, was für mich ein gewaltiger Schritt nach vorn war. Die noch teureren Modelle ließ ich, da sie außerhalb meiner Möglichkeiten lagen, jahrelang unbeachtet. Offen gesagt, hatte ich auch gewisse Zweifel, ob die griffige Formulierung von Evans („Von einem Verstärker zum nächsten halbieren sich die Verzerrungen und die Dynamik verdoppelt sich!“) nicht doch ein bisschen PR-Gerassel war. Nachdem ich jetzt sechs Wochen mit dem Groove+ höre, muss ich dazu sagen: Ich verfüge nicht über ein Messlabor, mit der ich die Aussage technisch verifizieren könnte, aber die Antwort meiner Ohren ist in der Sache eindeutig: So gut die Anniversary-Edition ist, der Groove+ macht alles noch deutlich besser.

Klammert man das Netzteil einmal aus (das, wie wir gleich sehen, weit mehr als nur ein normales Netzteil ist), sieht die Phonostufe praktisch identisch aus wie meine eigene. Klassische Evans-Eleganz. Das antimagnetische, schwarz durchscheinende und auffallend leichte Acrylgehäuse ist geblieben. Evans sieht es bekanntlich im Vorteil im Vergleich zu den marktüblich schweren, wohlmöglich aus einem Block gefrästen Alternativen, weil er so – anders als bei diesen – keinerlei Wirbelstromverluste und Energiespeichereffekte habe. Auch die Abmessungen sind identisch. Nur dass an der Frontplatte jetzt statt Groove Anniversary nun ein geschwungenes Groove+ steht. Ein feiner und keineswegs kleiner Unterschied, wie noch zu zeigen ist. Auf der Rückseite sind optional ein paar XLR-Ausgänge dazugekommen, die sich im Zusam-



Phonovorverstärker Tom Evans The Groove+ SRX MkII



Schlichte Eleganz: Phonoverstärker und Netzteil in Evans-typischem Schwarz

menspiel mit meiner symmetrischen Vorstufe als leicht überlegen erweisen. (Es liegen nicht Welten dazwischen, tonal in meiner Wahrnehmung gar keine Unterschiede, aber die Musik bekommt ein bisschen „mehr Zug“, spielt etwas „direkter“. Also je nach Konstellation der Kette unbedingt ausprobieren!) Sonst – zumindest rein äußerlich – alles beim Alten. Das Mäuseklavier, das fünfstufige Anpassungen der Eingangskapazität zwischen 100 und 500 pF erlaubt. Der Eingangswiderstand kann zwischen 112 und 1000 Ohm gewählt werden und sollte so den meisten Tonabnehmern gerecht werden.

Wie bei Evans üblich, sind Netzteil und Signalplatten mit geerdeten Epoxidharz-Platten gegen Einstrahlungen abgeschirmt. Die Grundschaltung besteht aus drei integrierten Verstärkerchips und einem DC-Servo anstelle eines Koppelkondensators. Audiophile Bauelemente sucht man dagegen vergebens. Das liegt daran, weil Evans der Überzeugung ist, dass diese den Klang zwar beeinflussen, aber nicht unbedingt verbessern. Viel wichtiger ist Evans dafür der Strom. Das Geheimnis aller seiner Phono-teile ist die aufwendige Stromregulierung. Weil, wie Evans einmal so schön gesagt hat, man einen Lamborghini ja auch nicht mit Lackreiniger fahren würde. Der Kraftstoff (in unserem Fall der Strom) muss Höchstleistungen ermöglichen, also so sauber wie möglich sein, sonst macht die Sache wenig Sinn. Dies geschieht bei Evans nicht über handelsübliche Span-

nungsregler in Form von Chips, sondern einen selbst entwickelten diskret aufgebauten Schaltkreis. Jede dieser sogenannten „Lithos“-Einheiten in höchstwertiger Class-A-Technik (die so ähnlich vor allem in der Stromversorgung von medizinischen Geräten verwendet wird) besteht aus mehr als 50 handselektierten Komponenten. Die neueste Version nennt sich Lithos 7.4. Sehr vereinfacht heißt die Philosophie von Evans: Je mehr davon, desto besser.

So wurde dem externen Netzteil neben einem größeren, potenteren Trafo (im eigenen Werk gewickelt!) als beim Anniversary ein kompletter zusätzlicher Satz an Lithos 7.4-Spannungsreglern spendiert. Das Stromversorgungsgeräusch des Netzteils, das NIE völlig lautlos sein könne, sei damit reduziert worden auf ein absolutes Mindestmaß. Man muss schon direkt mit dem Ohr rangehen, um ein leises, kleines Netzteilbrummen wahrzunehmen. Natürlich gäbe es theoretisch auch die Möglichkeit, mit Akkus zu arbeiten. Eine solche Idee schließt Evans allerdings aus mehreren Gründen aus: Seine eigene Schaltung ist nämlich niederohmiger und kann deshalb auch kurzfristig mehr Strom liefern. Um eine vergleichbare Effizienz mit Batterien oder Akkus zu erzielen, müssten sie, laut Evans, die Größe eines kleinen Raumes haben.

Die Eingangsstufe im Hauptgerät wurde ebenfalls verbessert: Zwar bleibt die Grundschaltung gegenüber dem Anniversary (die ist übrigens auch im su-

perben Microgroove nahezu identisch), allerdings wurden diesmal gleich drei hoch selektierte Eingangsschaltkreise parallel geschaltet (im Anniversary ist es ein Einziger). Im Ergebnis führt dies laut Vertriebschef Wittmann zu einer ähnlichen (und sich additiv verstärkenden) Wirkung, wie sie auch die Lithos-Einheiten erzeugen: „Mehr Dynamik, weniger Grundrauschen und dadurch mehr Bandbreite.“ Mikrodynamische Details würden besser wahrgenommen, bisher Verborgenes auf einmal hörbar.

Das bestätigt sich, wenn ich zum Beispiel von Nils Frahms *All Melody* (Erased Tapes Records ERATP106, 2-LP) auflege. Die neue Scheibe des Soundtüftlers, der sich zwischen den Welten von Techno, Ambient und Neo-Klassik bewegt und dennoch mit diesen Begriffen nicht annähernd beschrieben ist, wurde, wie schon sein Soundtrack zum Film „Victoria“, komplett im holzgetäfelten Saal 3 des legendären Funkhauses Berlin produziert. Hier im ehemaligen Kammermusikstudio, das Frahm inzwischen sein Eigen nennen darf, hat er an seiner selbst gebauten Orgel, diversen Keyboards und einem Klavier gesessen, das er für 50 Euro irgendwo in Dänemark erstand, hat das Ganze durch die große Hallkammer des Funkhauses gejagt und an seinem Konsul-1-Mixer gebastelt, bis er mit dem Ergebnis zufrieden war.

Nach dem titelgebenden Stück taucht auf der dritten Plattenseite eines mit dem Namen „# 2“ auf. Über einer Bass-Marimba baut sich eine einfache, aber zugleich melodieführende Harmonie auf. Darüber ist ein elektronischer Bass gelegt, der mit großer Schwärze, viel Punch nach vorn spielt. Schnelle Figuren auf der Bass-Marimba hatte ich zuvor gar nicht als mehrere Einzeltöne wahrgenommen, sondern

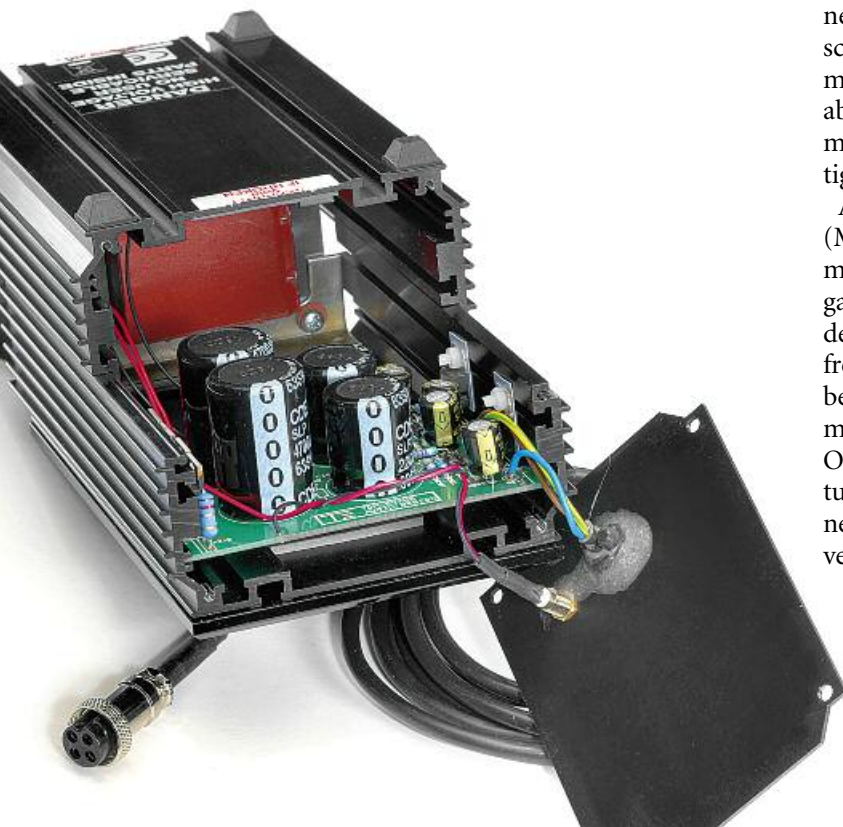
Mitspieler

Plattenspieler: Artemis SA-1 **Tonarm:** Schröder No.2 **Tonabnehmer:** Kiseki Blue, Lyra Scala, Soundsmith „Hyperion“ **Phono-Pre:** Tom Evans The Groove 20th Anniversary MkII **Vorverstärker:** Audio Research LS 2 **Endverstärker:** Pass XA- 30.5 **Lautsprecher:** Sehring S902 **Kabel:** PS Audio AC12, Harmonic Technology Fantasy III AC10, Harmonic Technology Amour (XLR-Kabel); Harmonic Technology Amour (RCA); Harmonic Technology Pro-9 Bi-Wire (Lautsprecherkabel); Isotek Orion (Netzleisten) **Zubehör:** Phonosophie Wandsteckdose und Sicherung, Wandsteckdose Furutech FT-SWS (R) NCF, Sicherungsautomat GigaWatt G-C 20AQuadraspire Reference-Rack, CT Audio Resonanztechnik - Steppness I + II, Doppelio; fastaudio Absorber, Acoustic System Resonatoren, Audiophil Schumann Generator, Nadelreiniger Lyra SPT, Onzow ZeroDust, Sieveking Abschlusskappen



Wie alle größeren Phonostufen aus dem Hause Evans wartet auch der Groove Plus MkII jetzt mit optionalen XLR-Ausgängen auf

Gesäuberter Strom: Das Netzteil verfügt über einen zusätzlichen Satz von Lithos 7.4-Spannungsreglern



eher als vages Soundgebilde. Jetzt wird es klar durchhörbar, die Struktur der Musik deutlicher – als würde man beginnen, in einem Buch zu lesen, von dem man bisher nur das Cover kannte. Immer neue elektronische Räume öffnen sich nun wie riesige Zimmer eines Hauses, durch die man vom Gastgeber geführt wird. In die man nun noch williger folgt, weil man versteht, was in ihnen geschieht. Verwobene Klangteppiche, in die sich atmosphärische Sounds mischen, die zum Teil so fein und fast unterschwellig sind, dass ich sie hier zum ersten Mal deutlich wahrnehme. Selbst wer sich nicht für minimale Hallverschiebungen interessiert – hier bekommt er sie zumindest mit. Die Phonostufe erweist sich dabei als absolut würdiger Spielpartner für eine Platte, der man, um sie in Gänze zu erfassen, eine sehr sorgfältige Aufbereitung des Phono-Signals gönnen muss.

Auch wenn ich mein eigenes Soundsmith Hyperion (Moving Iron-System!) für ein perfektes Match halte, möchte ich probeweise natürlich auch mal mit einem ganz „normalen“ MC-System hören. Hierzu verwende ich das klangfarbenstarke Kiseki Blue, das so spielfreudig ist, dass man es eigentlich nicht als „normal“ bezeichnen kann. Bei der Neuauflage des Klassikers muss ich den Eingangswiderstand von 1000 auf 500 Ohm ändern. Anouar Brahem, Komponist und Virtuose der arabischen Kurzhalblaute, hat sich auf seinem im letzten Jahr in den New Yorker Avatar Studios veröffentlichten Doppelalbum *Blue Maquams* (ECM

2580 5789544, 2-LP) mit drei internationalen Jazzgrößen umgeben: Jack DeJohnette am Schlagzeug, Kontrabass: Dave Holland, Django Bates am Piano. Das erste Stück der A-Seite heißt „Opening Day“: ein melancholisch anmutendes Solo Brahems, in das der Kontrabass, links von ihm, einstimmt. Das Kiseki, das wird schnell deutlich, ist ein wunderbarer Spielpartner. Der Bass schiebt förmlich durchs Zimmer, er hat noch (ohne jede Vordergründigkeit!) mehr Punch als mit meinem eigenen System, das im Hochmittelton noch eine Idee feiner spielt (dafür, dass es mehr als viermal so viel kostet, sollte es das auch tun!), aber nicht diese Art von direktem, ja „anmachendem“ Zugriff entfaltet. Eine Zeit lang spielen beide Instrumente im Einklang, dann ist jede Stimme für sich - um bald erneut zueinander zu finden. Die fein zisierten, äußerst präsenten Beckenschläge DeJohnettes kommen hinzu, der Flügel fällt mit ein - und dann zieht das Tempo an und der Rhythmus wechselt. Über den Groove+ entfaltet dieses intime Zusammenspiel eine geradezu zwingende Intensität. Die Soundbühne ist wunderschön groß, der Raum erklärt sich mühelos und die Dynamik ist eine helle Freude. Natürlich spielt auch schon der Groove Anniversary MkII sehr livehaftig, aber der Groove+ legt noch einmal eine anständige Kelle drauf. Es ist nur scheinbar ein Paradox: Eben weil dieser Phono so

„ruhig“ ist, spielt er so dynamisch explosiv. Und zieht so stark in seinen Bann, dass man eigentlich gar nicht mehr aufhören möchte, ihm zuzuhören.

Gibt es noch bessere Phonostufen? Ja, unter anderem aus dem eigenen Hause (allerdings sind die wesentlich teurer)! Gibt es Phonostufen im selben Preissegment, die deutlich besser sind? Mir fallen keine ein. Kann man auf dem Level des Groove+ einfach Musik hören und zufrieden sein? Ich denke ja. Und zwar für lange Zeit!

Phonovorverstärker Tom Evans The Groove+ SRX MkII

Funktion: MC-Verstärkung **Besonderheiten:** Diskrete, reine Class-A-Spannungsregulatoren („Lithos“) für Stromregulierung und Siebung. Dual-Mono-Aufbau. DIP-Schalter zur Impedanz- (112–1000 Ohm) - und Kapazitätsanpassung, zusätzliche XLR-Ausgänge 600 Euro Aufpreis **Bandbreite:** 5 Hz–80 kHz **Ausgangs-impedanz:** 12 Ohm **Maße (B/H/T):** 33/8,5/18 cm **Gewicht:** Phonostufe 2 kg + Netzteil **Garantie:** 5 Jahre **Preis:** ab 5990 Euro

Kontakt: HiFi-Studio Wittmann, Brucknerstraße 17, 70195 Stuttgart (Botnang), Telefon 0711/696774, www.wittmann-hifi.de
